

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 31 (1875)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



31. Bd.
1875.

M. S.
20. Februar.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Doffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Beppi und Babeli.

Nach der Melodie: «Hojcho, Gisi, lah-mi inc.»



Beppi.

Babeli, so loß mi zueche!
Sei mis Schätzli doch, i bitt,
Wenn ich di in Liebi bsueche!
Alti Liebi rostet nit.

Babeli.

Beppi, gang mer ab der Bige!
Los, der Kollli bället scho!
Meinsch, i loß di inestige?
Du darffsch gwiß nit zue-mer rho.

Beppi.

Babeli, was bisch so gsurig?
Magsch mer nit es Schmitzli geh?
Glaub's! Dis Härzli isch so trurig
Nur vor luter Liebesweh.

Babeli.

Schwätz mer nit so dummi Sache!
Hättfch mi frieher bi der b'ha.
Bitte, glaub's, 's isch nit zum Lache,
Man-i lieber gar kai Wa.

Beppi.

Babeli, mach kaini Frage!
Loß mi nit so trocke stoh!
I bin firnehm und ha Baze,
Kannst kai Bessre iberrho.

Babeli.

Beppi, los, 's isch Alls vergäbe,
Magsch scherwenge, wie de witt.
Lieber will i ledig läbe —
So ne Beppi mag i nit.

Neuestes mesopotamisches Eisenbahnlied.

(Nach bekannter Melodie zu singen.)

O kommt, ihr Leute, kommt heran!
Wer will 'ne schöne Eisenbahn?
Sucht euch nur aus, ihr habt die Wahl:
Durch Sand und Sumpf, durch Berg und Thal.

Von Langenthal nach Müntschemier,
Von Thun bis auf das Stockhorn schier,
Von Cornaux bis nach Thörishaus —
Such Jeder nach Gefallen aus.

Geh' grad es oder überzweg,
Durch's Hahnenmoos und Guggisberg,
Durch's Seftiger- und Lauperamt —
Der Mutz, der baut sie allesammt.

Der Wälsch, der hat sein redlich Theil;
Jezt euch, ihr Gletschermannen Heil,
Dem Simm- und Emmenthaler! Und
Der Seeländer ist auch kein Hund.

Es sagt der Mutz: „So hab' ich's gern!
„Ich ruh' nicht, bis der Kanton Bern
„So aussieht wie ein Notenblatt,
„Wo's nichts, als Strich an Striche hat.“

Fragst du: „Wo nimmt das Geld er her?“
Du Tropf! Das ist fürwahr nicht schwer.
Man pumpt es hie, man pumpt es da
Und singt dazu: „Halleluja!“

Und fragst du noch: „Wer zahlt's zurück?“
Nimm nur die Steuerpreß' und drück,
Bis daß der letzte Tropfen kommt;
Das ist es, was dem Nutzen frommt.

Witterungsbericht.

Himmel bewölkt in der Gegend von Luzern, wo eine für diese Jahreszeit ungewöhnliche Erscheinung, das Wetterleuchten, am schmutzigen Donnerstag beobachtet worden ist. Der Civilstand des Barometers schwankt zwischen Sturm und Gewitter. Es wetter=leuet. In den innern Kantonen ist die Lage der Referendummheit noch ungewiß. — Im Kanton Aargau andauernde Depression des Quecksilbers, in der Hauptstadt bis auf zwanzig Grad Fahrenheit unter Null. Durch den Schreib=ärmelkanal der Lehrerkonferenz streicht eine leichte Brise, aber durch das ganze Freiamt bleibt die Magnit=Nadel unverändert. In Baden und Lenzburg immer noch stark hohle See und Brandung dem Bahnkörper Winterthur=Zofingen entlang.

Eine ungewöhnlich große Anzahl Schneegänse zeigt sich in den welschen Instituten am Neuenburger= und Genfersee. — Im Kanton Zürich bei zugefrorenem Pfäffikersee Lehrmittelsturm, dessen Centrum aus der Gegend der evangelischen Gesellschaftsinseln langsam gegen Zürich vorrückt über Affeldrangen und Affoltern. Starker Schneefall in Graubünden, der dortige Bundkorrespondent läßt wegen Kuhnagel an den Fingern seine poetische Feder fallen. Ein Expater von Mariastein wagt sich in Breitenbach, Kt. Solothurn, auf das Eis und fällt. Im bernischen Jura zeigen sich einzelne Wölfe in Schafspelzen. Windstille und heiterer Himmel im Bureau des

Postheiri.

Aufgepaßt!

Wenn gleich die Lebensmittel noch immer ziemlich theuer sind und die Kriegskontribution von 5 Milliarden meine disponibeln Geldmittel über Gebühr in Anspruch genommen hat, so verspreche ich dennoch

100 Franken Belohnung

demjenigen, welcher mir zuverlässige Auskunft darüber geben kann, ob ich mich als

französische Republik

in die Civilregister eintragen lassen soll, kann und darf. Offenherzig gestanden, wäre es mir angenehmer, als wenn mich der alte Hinkelbein von Froschdorf zum

Thron und Altar

führen würde, was mich am Ende noch veranlassen könnte, aus lauter Verzweiflung dem jungen Lulu als

Cocotte des 3. Kaiserreichs

mich an den Hals zu werfen. Sollten aber die Schwäger von Versailles es unterlassen, nächstens ihre Bündel zu schnüren, so wäre das Beste, den alten Löwen von Kaprera wieder einmal auf die Stör kommen zu lassen, der nach seinem Grundsatz:

„Keine Worte, sondern Thaten!“

dem Verjailer Mattenkönig mit dem Kehrbesen den Garaus zu machen, gerade der rechte Mann wäre.

Gallia, dato Stroh Wittwe.

Heber Eisenbahnen.

Populärer Vortrag für Häfelijschüler.

Meine lieben Kinder! Eigentlich sind die Eisenbahnen eine Erfindung des Teufels, gemacht, um Alles auf den Kopf zu stellen. Nichtsdestoweniger sind sie sehr bequem zum Reisen, wenn gleich eine alte Lohnkutsche zur guten alten Zeit, welche von Bern bis Thun 12 Stunden unterwegs blieb und zu Münsingen beim Leuen Mittag machte, ebenfalls ihre Annehmlichkeiten hatte.

Wer eine Eisenbahn haben will, läßt zuerst ein Paar Gründer kommen und schmiert dieselben. Dieß geschieht am Zweckmäßigsten mit einem tüchtigen Häfelstock; leider ist's nicht gebräuchlich, sondern der Gründer will mit Banknoten oder ähnlichen in Fett getauchten Werthpapieren geschmiert werden.

Die meisten Eisenbahnen kommen hinkend zur Welt. Damit sie laufen können, müssen sie Krücken haben, was man auf deutsch *Subvention* nennt. Zur Bestreitung dieser Krücken wird gewöhnlich die Staatskuch gemolken, was das Bequemste ist. Wenn jedoch die Staatskuch die Milch aufzieht, so müssen die Gemeindefälber daran, denen man, da sie noch keine Milch geben, das Fell über die Ohren zieht.

Es gibt dreierlei Eisenbahnen: breitspurige, schmalspurige und demokratische. Die

letztern gehen auch breitspurig einher, aber es ist meistens nichts als Wind. Die schmalspurigen werden immer schmalspuriger, bis man zuletzt nichts mehr davon sieht.

Die meisten Eisenbahnen werden auf Schwellen und auf Aktien gebaut. Die Schwellen sind aus Eichenholz, wenn man solches hat, und sollten unbeweglich sein, sonst gibt es einen Krach wie im Neuenhof bei Baden. Die Aktien sind aus Papier, werden auf den Börsen quotirt und gehen hinauf und hinunter wie ein Gigampfi, wobei Geld verdient wird von denen, die es verstehen. Wenn jedoch das Gigampfi nur hinunter und nicht mehr hinauf geht, so gibt es ebenfalls einen Krach.

Die Hauptsache an jeder Eisenbahn ist der Direktor. Derselbe ist stets ein großes Thier, trägt meist einen Cylinder auf dem Kopf und eine schwere goldene Kette über dem Bauch und schaut die gemeinen Menschenkinder, welche nicht Direktoren sind, über die Achsel an. Sein Quartalzapfen ist länger, als der eines Bundesraths; nebenbei nährt er sich von Tantiemen und trinkt Champagner.

Jeder Schweizer kann Bundespräsident und Eisenbahndirektor werden, aber es wird's nicht

jeder. Deßhalb ist es die Pflicht jedes Vaterlandsfreundes, die Zahl der Eisenbahnen möglichst zu vermehren, auch auf die Gefahr hin, daß sie leer futschiren.

Bei der nächsten Bundesrevision soll festgesetzt werden, daß jedem Bürger, Hinterläßen und Ausenthalter, auf Bundeskosten eine Eisenbahn bis vor seine Hausthüre gebaut werde.

Fenilleton.

Dreier: Weißt du, was die Nutzen notwendig haben müssen, wenn am 28. Hornung das Eisenbahnsubventionsgesetz vom Volke angenommen wird?

Meier: Einen guten Magen.

Dreier: Ohne Zweifel! Ich meine aber etwas Anderes.

Meier: Heraus damit!

Dreier: Rathe 'mal! Einen **G-e-l-d-f-**

Meier: Einen Geldsack!

Dreier: Der müßte sehr groß sein, wenn er langen sollte. Ich meine etwas Anderes.

Meier: Was denn?

Dreier: Bestimme dich bis in 8 Tagen, vielleicht fällt es dir unterdessen ein.

Meier: Das wäre doch gewiß ein großes Unglück, wenn der Coloradokäfer sich bei uns einnisten würde! Man hat bis jetzt noch kein Mittel dagegen entdeckt.

Dreier: Mir scheint, es wäre nichts leichter, als sich der ungebetenen Gäste zu entledigen.

Meier: Nenne es und man wird dir als einem Wohlthäter der Menschheit ein Denkmal errichten.

Dreier: Man verabreiche dem erdäpfelverzehrenden Käfer dieselben in flüssiger Form. Dann wird er schon nach wenigen Generationen zu Grunde gehen.

Das größte Thier. Jüngst saßen ein Käsehändler und ein Senn im Wirthshaus beim Schoppen; da frug der Käsehändler den Sennen, ob er wisse, welches gegenwärtig eines der größten Thiere sei? — Als der Senn nicht gleich Aus-

kunft geben konnte, sagte der Käsehändler: „Das größte Thier der Welt ist ohne Zweifel die Krot. Warum? Alle Sennen sind drinn.“ — Darauf erwiderte der Senn, ohne sich lange zu besinnen: „Ich weiß noch ein größeres Thier.“ — „Das wäre?“ — „Ein Hund, — alli Käsehändler sind druff.“

Gefucht. Eine zuverlässige Person zum bereinigen unserer Bureaux.

Bank in Baden.

P. S. Sollte dieselbe bei dieser Verrichtung zufällig die seit Jahren verlorengegangenen Dividenden finden, so erhält sie ein angemessenes Extratrinfgeld.

Der Wolf, durch welchen jene fromme Jurassierin zwischen Courtavon und Charmoille verunglückte, ist noch nicht erlegt worden und soll seither noch mehrere Frauenzimmer gebissen haben, welche die Folgen davon längere Zeit zu tragen haben werden.

Für Vogel Freunde. Aller Arten Singvögel, Vogelfutter, Cigarren und Tabak."

(St. Galler Tagblatt vom 11. Febr.)

Es scheint, es gebe auch noch anderswo, als in der Bundesstadt Cigarrenladen für Ornithologen.

Mit Vergnügen konstatiren wir eine merkliche Besserung in der sonst etwas anrühigen Sprache unserer kleinen Tagespresse. Das „Badener Tagblatt“ vom 10. Februar meldet, daß die dortige Jägerschaft so glücklich war, eine 170 bis 180 Pfd. schwere „Eberin“ zu erlegen. Wir empfehlen dem Surseer Landboten, dem Aghnacher Volksblatt u. s. w. sich in Zukunft ebenfalls solcher anständigen Ausdrucksweise zu befleißigen.

Briefkasten. Konstantin. Vielleicht finden sich die Vermißten unter der Bank. — Stift in Genf. Erhalten. In Genf wäre noch Mancher weiß zu waschen, aber keine ouvriers. — W. in D. Benutzt. — „Landmann.“ Lassen wir den alten Hrn. Professor lieber ungeschoren. — Garras. Bon! — Heinrich an Heinrich. Wir warten. — F. in B. Erhalten. Gelegentlich. — Julius. Die „Musterannonce“ ist nicht gekommen, hätte aber ohne dieß keine Berücksichtigung gefunden.